

I. EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit der Pārameśvarasamhitā (PārS), einem Text der Pāñcarātra-Tradition, der vermutlich im 12. oder 13. Jahrhundert n. Chr. in Südindien entstanden ist. Sie versucht diesen Text als Zeugnis der Religions- und Sozialgeschichte des Pāñcarātra zu lesen, als Zeugnis der Entwicklung der Tradition in Ritual, Sozialstruktur und Lehre zur Zeit des Entstehens dieses Textes.

JAN ASSMANN hat in seinen Untersuchungen zum „kulturellen Gedächtnis“¹ gezeigt, daß drei Faktoren in einer Kultur in einem engen Zusammenhang stehen: erstens, die Art und Weise, wie sich eine Kultur an die Vergangenheit erinnert bzw. diese konstruiert, zweitens, das Selbstbild, das die Kultur von sich hat, und, drittens, die Art und Weise, wie diese Kultur sich selbst kontiniert, d.h. eine Tradition ausbildet. Dieser Grundgedanke von der Wechselwirkung dieser drei Faktoren hat sich für die Untersuchung der PārS als Zeugnis der „Kultur“ der Pāñcarātrins als sehr fruchtbringend erwiesen.

Wie für jede Tradition ist für das Pāñcarātra der Vergangenheitsbezug sehr wichtig. Am Beginn fast jeder Pāñcarātra-Samhitā steht eine Erzählung, die von deren Ursprung und der darauf folgenden Tradition berichtet. Mit solch einer Erzählung bekommt die Tradition eine Geschichte. Wie diese Geschichte dargestellt oder konstruiert wird, unterliegt bestimmten Interessen. Geschichte soll die Gegenwart erklären und legitimieren.

Mit der Erklärung und Legitimation der Gegenwart der Tradition durch ihre Geschichte schafft sich die Tradition auch eine Identität, ein Bild von sich selbst. Die Gruppe, die der Tradition angehört, hat eine gemeinsame Vergangenheit und damit auch eine gemeinsame Gegenwart, die sich aus dieser Vergangenheit „erklärt“, und eine Gruppenidentität.

Weiters wird durch die Interpretation und Konstruktion der Vergangenheit die Kontinuität der Tradition hergestellt, Kontinuität von ihrem Ursprung bis zur Gegenwart, aber auch die Legitimation dieser Kontinuität von der Jetzt-Zeit in die Zukunft. Die Gegenwart und Zukunft können in der Weise gestaltet und in die Form gebracht

¹ ASSMANN 42002.

werden, die für die Vergangenheit konstruiert worden ist und dadurch ihre Legitimität bekommt.

Die vorliegende Arbeit beginnt in Abschnitt II mit der Untersuchung dieses letzten Aspektes. Nach einer kurzen Charakterisierung der PārS in Bezug auf ihren Inhalt, ihre Entstehungszeit, ihren Entstehungsort und die Art und Weise ihres Verfassens wird der Frage nachgegangen, warum dieser Text überhaupt verfaßt worden ist. Was wollte der Autor mit seinem Text vermitteln? Welche Motive verfolgte er dabei? Welchen Bedürfnissen der Tradition kam er mit seinem Text entgegen? In welche Richtung wollte er seine Tradition führen?

Beim Vergleich der PārS, die hauptsächlich aus Ritualvorschriften besteht, mit den frühen erhaltenen Texten des Pāñcarātra, welche auch ihre textlichen Quellen darstellen, zeigen sich zwei wesentliche rituelle Veränderungen in der Tradition. Zum einen bekommen die Rituale zu den fünf Zeiten (*pañca kāla*) eine wesentlich größere Bedeutung, zum anderen wird das Tempelritual im Gegensatz zum individuellen Ritual bei weitem stärker betont. Beide Veränderungen sind durch konkrete soziale und politische Einflüsse auf die Tradition in der Gegenwart oder nahen Vergangenheit des Autors der PārS bedingt. Legitimiert werden sie jedoch durch den Bezug auf die Vergangenheit im Sinne der Geschichte der Tradition. Im ersten Fall wird dieser Bezug ganz konkret hergestellt, indem die *pañca kālas* als Praxis der mythischen Heiligen im Nārāyaṇīya – für die Pāñcarātrins ein Zeugnis der Urzeiten ihrer Tradition – dargestellt werden. In beiden Fällen ist die jeweilige rituelle Praxis dadurch legitimiert, daß die Vorschriften für sie scheinbar auf alten autoritativen Quellen beruhen.

Abschnitt III der vorliegenden Arbeit widmet sich der „Geschichtsschreibung“, d.h. in welcher Art und Weise der Ursprung und die Geschichte der Tradition in der PārS dargestellt wird und mit welchen Intentionen dies geschieht.

Der Ursprung und die davon ausgehende Tradition des Pāñcarātra werden in Form von Erzählungen dargestellt. Diese Erzählungen fallen durch zwei Charakteristika auf.

Zum einen wird erzählt, daß die Offenbarung der Lehre bzw. der Texte des Pāñcarātra in zwei Stufen erfolgt ist: Zunächst ist eine erste, ursprüngliche Lehre offenbart worden, die z.B. Mūlaveda oder Ekāyanaveda genannt wird. Diese ist dann wieder verschwunden, und danach wurden die Pāñcarātra-Saṃhitās offenbart. Diese beiden

Offenbarungen – Ekāyanaveda einerseits und Pāñcarātra-Saṃhitās andererseits – stehen dem Veda gegenüber, der eine „verkommene“ Form des Ekāyanaveda ist.

Das andere Charakteristikum dieser Erzählungen ist ein enger Bezug zum Nārāyaṇīya, wodurch unter anderem der Ekāyanaveda mit der Lehre, von der im Nārāyaṇīya die Rede ist, identifiziert wird.

Die beiden beschriebenen Charakteristika haben mehrere Funktionen. Durch den Bezug auf das Nārāyaṇīya wird der Ursprung des Pāñcarātra in mythische Zeiten versetzt, der Ekāyanaveda, auf den sich der Autor der PārS beruft, als Lehre dieser mythischen Zeiten dargestellt und die PārS als Fortsetzung genau dieser Tradition präsentiert. Weiters werden die Erzählungen durch den Bezug auf das Nārāyaṇīya – ein allgemein bekanntes Werk – glaubwürdig. Das Konzept des Ekāyanaveda als ursprüngliche Lehre des Pāñcarātra soll die (Sub-)Tradition innerhalb des Pāñcarātra, der der Autor der PārS angehört und die sich auf eben diesen Ekāyanaveda beruft, als die autoritativste Tradition innerhalb des Pāñcarātra darstellen. Die Darstellung der eigenen Offenbarung als bessere Alternative zum Veda zielt auf eine Kritik der vedisch-orthodoxen Traditionen².

Abschnitt IV widmet sich dem Verfasser der PārS und seiner Tradition innerhalb des Pāñcarātra, die sich, wie erwähnt, auf den Ekāyanaveda beruft, beschreibt aber auch andere Traditionen innerhalb des Pāñcarātra. Dieser Abschnitt betrifft den oben erwähnten Aspekt der Gruppenidentität, des Selbstbildes der jeweiligen Gruppe. Es werden hier die wesentlichen Merkmale der einzelnen Gruppierungen anhand von Selbstdarstellungen und Fremddarstellungen durch „Konkurrenten“ skizziert und nach den Motiven hinter diesen Darstellungen gefragt.

Abschnitt V schließlich behandelt die Grundanschauungen der PārS und anderer Saṃhitās, die zur Zeit des Verfassens der PārS im Pāñcarātra verbreitet waren. Den Ausgangspunkt der Darstellung dieser Grundanschauungen bildet eine Liste in PārS 1, die den Inhalt eines angeblichen *jñānakāṇḍa* der PārS beschreibt. Anhand von dieser Liste werden die darin genannten Lehren auf Basis der PārS und ihrer Quellentexte dargestellt. Dadurch wird ein guter Einblick in den theologischen und kosmologischen Hintergrund des Autors der PārS geboten. Gleichzeitig wird untersucht, ob sich die Liste von

² Mit vedisch-orthodoxen Traditionen oder vedischer Orthodoxie meine ich alle Traditionen, die sich auf den Veda als höchste Autorität berufen.

Lehren in PārS 1 tatsächlich auf die PārS bezieht oder eher ein späterer Einschub sein könnte.

Ich möchte an dieser Stelle mehreren Menschen, die mich bei der Erstellung dieser Arbeit unterstützt haben, meinen Dank aussprechen. GERHARD OBERHAMMER, dem ich auch die ursprüngliche Anregung, mich mit dem Pāñcarātra zu befassen, zu verdanken habe, begleitet mich seit meinen Studentagen bei meiner Arbeit. Er war nicht nur der formale Leiter des Projektes, in dessen Rahmen dieses Buch entstanden ist, sondern auch stets bereit, mit mir in freundschaftlicher Weise über meine Arbeit und Fragen, die die Religionsgeschichte des Pāñcarātra generell betreffen, zu diskutieren. Ich verdanke ihm auch wertvolle Anregungen und konstruktive Kritik, die in das Manuskript eingeflossen sind und es verbessert haben. Mein Dank gilt auch KARIN PREISENDANZ, die Teile des Manuskriptes gelesen und eine Reihe von Verbesserungen vorgeschlagen hat. ERNST STEINKELLNER, dem Direktor des Institutes für Kultur- und Geistesgeschichte Asiens der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, an dem ich meine Forschungen unternommen und dieses Manuskript hergestellt habe, danke ich für die hervorragenden Arbeitsbedingungen an diesem Institut. ELISABETH HOFSTÄTTER hat das Manuskript in seiner Endphase zur Gänze gelesen und eine Anzahl von Tippfehlern aufgespürt. Ich danke ihr für ihre Sorgfalt. UTE HÜSKEN hat mir freundlicherweise die Fotografie für das Titelbild zur Verfügung gestellt und damit dazu beigetragen, das Buch optisch attraktiv zu gestalten. Ihr sei ebenfalls herzlicher Dank ausgesprochen. Der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung hat das Entstehen dieses Buches durch die Förderung des Projektes, im Rahmen dessen es verfaßt wurde, (P13382-SPR) und auch seinen Druck finanziell ermöglicht. Auch ihm bin ich zu Dank verpflichtet.